

Selbsterfleischung erlöst würde? Was wäre, wenn an Stelle von Konferenzen in den ausgefahrenen Geleisen der traditionellen Diplomatie die Vernunft siegte?

Das Hörspiel läßt die prominenten Staatsmänner der Gegenwart auftreten und zeichnet in einer kühnen Gedankenlinie einen utopischen Neuaufbau der Welt. Die Grenzen des nationalen Egoismus fallen. Eine große Menschheitsaufgabe wird gelöst: Die Völkerbefreiung vom Chauvinismus, gleiches Lebensrecht für alle in einer befriedeten Welt.

Peter von Zahn, der politische Kommentator des NWDR, erinnerte in einem einleitenden Vortrag daran, daß der Staat Utopia, den Thomas Morus, Staatsphilosoph und Kanzler unter Englands Heinrich VIII., im 15. Jh. in seinem Roman „Utopia“ entworfen hat, von den Zeitgenossen belächelt wurde. Viele seiner Ideen hat die Neuzeit verwirklicht. Was wäre, wenn unsere utopische Sehnsucht nach einer besseren Welt Wirklichkeit würde?

Das Hörspiel setzt ein mit einer Tagung der alleuropäischen UNESCO-Universität im Jahre 2047 auf dem Hradschin in Prag. Die kapitalistische und die sozialistische Welt sind zu einer Einheit verschmolzen. Die Zeitgenossen von übermorgen lassen sich den Zeit-Film ihrer Groß- und Urgroßväter vorführen.

In Moskau kommen die Staatsmänner zusammen — Eggebrecht formuliert in Gesprächen, Schlagzeilen und Zeitungsberichten die optimistische Konferenzfassade und ihren weniger optimistischen Hintergrund. In Ausschüssen wird zu Grabe getragen, was auf der Tagesordnung als hoffnungsvoller Anfang einer Neuordnung erschien.

Zwei Menschen aus dem Gefolge der Großen Vier führen als Rahmenfiguren die Diskussion um die Frage „Was wäre, wenn...?“ auf ihre Weise. Darf die Welt auf einen einigenden Frieden hoffen?

Ein alter Prediger der Vernunft in der Wüste greift ein: G. B. Shaw bringt die Wendung. Mit einem Brief an die Times legt er die Lunte zu einer Weltexplosion des Friedens. Er fordert die Auflösung der Nationen, in dem utopischen Spiel mit der Nichtwirklichkeit siegt die Vernunft.

Es gibt eine glänzende Szene zwischen Shaw, Stalin und dem jungen Elliot Roosevelt, des Präsidenten Franklin Delano Sohn. Ein altes Weltbild wird begraben, eine neue Welt wird geboren.

Die Völker verzichten auf ihre Nationalität. Der Weltbund der Staatenlosen wird gegründet. In Paris wird der aktive Friede diktiert. Die alten Grenzen fallen. Deutschland schöpft neue Hoffnung im zentraleuropäischen Mandatsgebiet der UNO. So wie die Welt im Kriege alle Kräfte aktivierte für die Zerstörung, arbeitet sie einmütig für die Aktivierung des Friedens.

Noch nie ist über ein Hörspiel so viel diskutiert worden wie über „Was wäre, wenn...?“ von Axel Eggebrecht. Eggebrecht ist geistiger Motor des NWDR seit dessen Bestehen. Sein großer Lehrmeister als Schriftsteller und Journalist war Siegfried Jacobsohn, der unvergessene Schöpfer der „Weltbühne“, der Zeitschrift, die bis 1933 in vorderster Linie gegen alles politische Amokläufertum kämpfte.

Während der Nazi-Zeit war Eggebrecht zuerst ins Kz verbannt. Später zog er sich vom Journalismus auf das weniger heikle Feld des Films zurück.

„Im Mai 1945 wurde ich zehn Jahre jünger“, sagt er, „und allen Enttäuschungen zum Trotz glaube ich daran, daß das Leben neu begonnen hat.“

FORSCHUNG

Byrds Oase im Südpoleis

UNO-Flaggen auf 0 Grad südl. Breite

Alle Karten von der Antarktis werden „geändert werden müssen“, erklärte Admiral Byrd bei einer Pressebesprechung an Bord der „Mount Olympus“. Ein paar Stunden später erfuhr es die Welt.

Seit nahezu einem Vierteljahr kommen von der „Mount Olympus“ Sonderberichte der United Press von Admiral Byrds Südpolexpedition. Das Flaggschiff der Expedition hat Presse- und Rundfunkreporter an Bord, zwölf Herren auf beneidenswert interessantem journalistischem Posten.

Jetzt meldeten sie, daß die westliche Gruppe der Expedition ihre Arbeiten abgeschlossen hat und nach Australien unterwegs ist. Im Mai wird die gesamte Expedition zurückerwartet.

Admiral Richard Evelyn Byrd, der 58-jährige Leiter der Expedition, ist Antarktis-Spezialist, berühmt durch seine Polflüge und Expeditionen. Die bislang umfangreichsten Forschungsberichte aus dem Südpolgebiet stammen von ihm. Auch diesmal ist Admiral Richard Cruzon dabei, Byrds erster Helfer, seit 1939 sein Antarktisgefährt.

Byrd hat die wissenschaftliche Seite seiner neuen Expedition von Anfang an hervorgehoben. Von anderer Seite war behauptet worden, das Hauptziel der Unternehmung, des „Sprungs nach dem Süden“, sei, am Pol Uran zu suchen. Es war die Rede davon, daß die USA sich die strategische Kontrolle über Rohstoffquellen der Atomenergie sichern wollten. Dies wurde dementiert. Andere Länder meldeten auf alle Fälle territoriale Ansprüche an.

Anfang Dezember 1946 startete die 4000-Mann-Expedition in zwei Abteilungen, aufs beste und modernste ausgerüstet. Radargeräte wurden zur präzisen Fest-



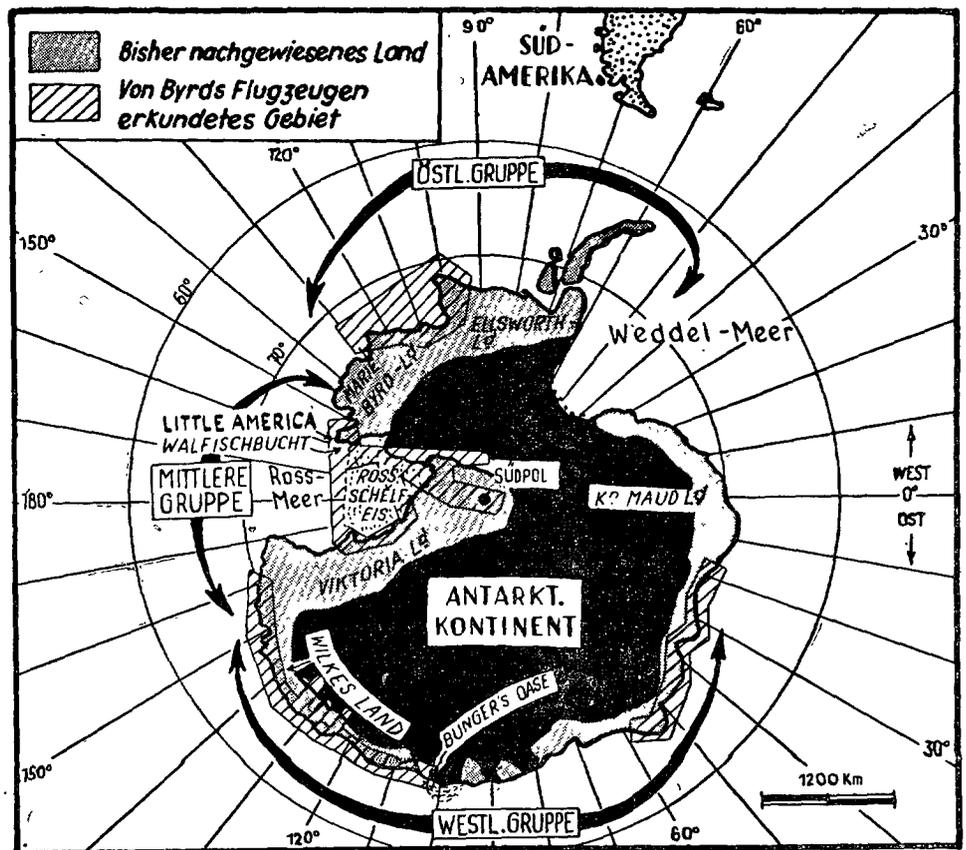
Eine neue Geographie und eine alte Pfeife bringt Byrd mit (und junge Schlittenhunde)

stellung von Bodenschätzen mitgenommen. „Robot“-Wetterstationen, die stündlich automatisch einen Wetterbericht geben. Geräte, die den Schnee verdichten, so daß schwere Gegenstände nicht einsinken können. Vorrichtungen zum Formen von Eisblöcken für Flugzeug-Startbahnen. Und viele andere technische Feinheiten.

Immerhin vergaß man bei aller Sorgfalt, etwas sehr Wichtiges einzupacken: die Schneeschuhe. Mehrere tausend Paare mußten der Expedition mit einem Transporter nachgeschickt werden.

Anfang Januar 47 traf die Expedition, deren Abteilungen sich am Panamakanal vereinigt hatten, am Rande des Südeises ein, jener Packeisbarriere, die das antarktische Landgebiet vom Meer trennten.

Die Expedition teilte sich in drei Gruppen. Zwei machten sich auf die Fahrt entlang der Küste in westlicher Richtung die eine, in östlicher die andere. Die dritte,



die Mittelgruppe, lief das Ross-Meer an, um dort eine Landbasis zu errichten.

Admiral Byrd hatte gehofft, Little America wieder benutzen zu können, den Platz an der Walfischnbucht, wo er früher monatelang seinen Standort gehabt hatte. In der Tat sichtete ein vorausfahrender Eisbrecher Mitte Januar die Radiomasten des einstigen Eisquartiers. Allerdings ragten die ursprünglich 23 Meter hohen Masten nur noch drei Meter aus dem Eis.

Ein Sonderbericht der United Preß schilderte, wie Byrd sich in den unterirdischen Räumen und Gängen des ehemaligen Lagers mehrere Stunden aufhielt. Er und seine Begleiter mußten an Stellen, wo die Gänge eingefallen waren, durch kleine Öffnungen kriechen.

Der Admiral fand seine Pfeife wieder, die er vor Jahren hatte liegen lassen. Er setzte sie alsbald in Brand und äußerte anerkennend, daß „das Zeug noch ganz ausgezeichnet schmecke“.

Ein anderer war so glücklich, seine alte Pelzmütze wiederzuentdecken. Er wunderte sich nicht, daß inzwischen keiner da gewesen war und sie mitgenommen hatte. Er hatte sie seinerzeit liegen lassen, weil sie haarte. Sie hatte mit dieser Ungezogenheit immer noch nicht aufgehört, darum ließ der Mann sie auch diesmal liegen.

Auf einem Tisch lag noch der Zettel mit dem Inventarverzeichnis und der Erklärung, daß es sich um Eigentum der USA handele. Es gab auch noch eine Zeitung aus dem Jahre 1941, die bei Byrds letzter Expedition liegengeblieben war. Sie berichtete von der Wiederwahl Roosevelts zum Präsidenten. Auf einer Herdecke fand sich zum Braten vorbereitetes Fleisch und in einem Schrank Schinken und Geflügel, alles tadellos frisch.

Ende Februar drohten näherrückende Eismassen, die Mittelgruppe auf ihrer Landbasis einzuschließen. Byrd gab den Befehl zur Räumung. Die beiden anderen Gruppen waren sich mittlerweile auf 500 Seemeilen nähergekommen. Sie hatten ihre Aufgaben im wesentlichen durchgeführt.

Nach den Meldungen, die zuletzt eingingen, wurden insgesamt 190 000 Quadratkilometer unerforschtes Gebiet vom Flugzeug aus aufgenommen. 3000 km Küstenlinie wurden neu vermessen. Es gab viele frühere Irrtümer zu berichtigen. Berge und Buchten, die auf den Karten standen, gibt es in der Wirklichkeit nicht.

Eine größere Insel, die Byrds letzte Expedition entdeckt hatte, war inzwischen wieder verschwunden. Außer neuen Bergen, Buchten, Inseln entdeckte man ein Hochplateau, von dem man meint, daß es höher als das von Tibet, also das höchste der Welt sei.

Für das bedeutendste Ergebnis der Polfahrt hält Byrd die Entdeckung einer 104 Quadratmeilen großen „Oase“: ein Gebiet mit völlig eisfreien Seen im Antarktischen Innern, mit kegelförmigen Erhebungen bis zu 150 Meter Höhe. Das Wasser der Seen ist bedeutend wärmer als das des offenen Meeres. Man vermutet vulkanische Wärmequellen unter diesem Gebiet.

Auch diesmal machte Admiral Byrd einen Polflug. Er warf die Flaggen der UNO-Länder ab, auf null Grad südlicher Breite.

In Stunden raste die Maschine über das große weiße Schweigen, zu dessen Ueberwindung im Schlitten der norwegische Polforscher Roald Amundsen mühselige Wochen gebraucht hat und in dem der Engländer Captain Robert Scott, von dem Norweger bei dem Wettrennen zum Pol 1912 um kurze Zeit geschlagen, zugrunde ging.

UNIVERSITÄTEN

Man sprach auch über Politik

Studenten-Debatten am Neckar

Mit der nüchternen Feststellung der Anwesenden eröffnete stud. med. Hugo Schlagintweit im Rollkragenpullover den ersten Studententag der amerikanischen Zone in Heidelberg. Gegen den Vorwurf allzu repräsentationsloser Form verteidigte sich der Sprecher, dem die Verantwortung für den äußeren Ablauf

gel-Stuttgart bemerkbar. Auch als erster Vorsitzender des neukonstituierten Zonenrates der amerikanischen Zone fungiert der Vertreter einer Technischen Hochschule: Has-Darmstadt.

Studentische Vertreter aller Zonen nahmen an der Tagung teil. Die französische Zone, zum erstenmal offiziell auf einem Studententag vertreten, lud zu ihrem ersten Studententag in Tübingen ein. Er wird im April stattfinden. In gesamt-deutschen Anliegen, wie Angleichung der Studienordnungen an allen Hochschulen einheitlicher Semesterbeginn zur Regelung des Studienplatz-Ausschusses usw., konnten alle Gäste ihre Stimme abgeben,



Die Vorsitzenden ließen den Studenten in Heidelberg ausgiebige Redefreiheit

der Tagung oblag, in der Diskussion mit dem Gegenargument: „Törichte Theatralik“.

Getagt wurde im Collegium academicum. Es war ursprünglich Jesuiten-Kolleg, aber es kann seine letzte Zweckbestimmung als Kaserne und Wehrbezirkskommando nicht leugnen.

„Rauchen auf den Gängen verboten“ war das erste Plakat, das dem Betrachter auffiel. Mit gelben, roten und blauen Karten durfte man den Verhandlungsraum betreten. Er war durch ein Schild an der Tür als Aula gekennzeichnet und erinnerte an ein größeres, schmuckloses Klassenzimmer.

Man sah maßgebende Gäste in großer Zahl. Alle vier Besatzungsmächte waren vertreten; die britische durch Mr. Pender, die Russen durch drei Offiziere. Sie alle zeigten sich sehr interessiert und griffen nicht nur bei Anfragen, sondern auch aus eigener Initiative häufig in die Debatte ein. Auch die Länder-Ministerien Württemberg, Bayern, Baden und Hessen hatten Referenten entsandt.

Neben dem Rektor der Handelshochschule Mannheim bemerkte man zum erstenmal den Rektor einer Technischen Hochschule, Professor Vieweg-Darmstadt. Daß er einen Vortrag über technische Ausbildung und Ethik wählte, war ein Charakteristikum der Tagung. Denn stärker als bisher machte sich die Technische Hochschule durch kluge und rührige Sprecher wie Jordan-München und Rin-

wobei die französische Zone gelegentlich Vorbehalte machte.

Die beiden Vorsitzenden, Brinkmann-Marburg und Jordan-München, ließen bei der Diskussion die Studenten von ihrer neu gewonnenen Redefreiheit den ausgiebigsten Gebrauch machen. Dabei wurde allerdings aus dem Hörerkreis zweimal der Vorwurf des Dilettantismus laut.

Da es das erste Treffen der US-Zone war, standen die täglichen Sorgen und Nöte der Studenten verständlicherweise im Mittelpunkt. Nur einmal kam es zu einem Gespräch über Studenten und Politik.

Den Ausgangspunkt bot nicht das Referat des trotz seines Alters erstaunlich frischen Heidelberger Sozialwissenschaftlers Alfred Weber über das nämliche Thema. Die Debatte über studentische Vereinigungen und parteipolitische Gruppen gab den Anlaß.

Hier prallten die Gegensätze aufeinander. Ein Gast machte den Delegierten den Vorwurf unzulässiger Intoleranz. Der redelustige Vertreter der Berliner Technischen Universität, Bach, gebrauchte den Vergleich mit der elektrischen Leitung, bei der man Sicherungen einbaut.

Das Gespräch kam indessen zu einem positiven Ergebnis: Man entschloß sich zu einem Aufruf an die deutschen Studenten, aus ihrer politischen Zurückhaltung herauszugehen und sich den Fragen der praktischen Politik zu widmen.